



ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 18. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Dezember 2020
Nr. 216

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Am Ende ist immer ein Anfang

Wieder ein Jahr zu Ende, wieder sind Hoffnungen und Wünsche unerfüllt geblieben.

Der Zufall ist grösser als du selbst

Doch im Laufe eines Lebens wird alles einfach nur zu einer Geschichte.

Von einem, der abtauchte

Das Paradies liegt am Mittelmeer, an der Côte d'Azur, in Saint-Jean-Cap-Ferrat.

Feuer der Verschlagenheit

Ein Mann wie Eilenberger zitiert willkürlich die Schreiben der grossen Philosophinnen.

Chinesische Landschaftsmalerei

Diese inhaltliche Verdichtung lässt die Besucher ganz in eine fremde Welt eintauchen.

Eine visuelle Verarsche

Die sind ja nicht richtig gemalt, aber sie wirken so, als wären das richtige Menschen.





Zürich

Sehnsucht Natur – Chinesische Landschaftsmalerei damals und heute

Von Nana Pernod

Im östlichen Denken sind Natur und Mensch eine Einheit: Alle Prozesse im Universum spiegeln sich in Körper und Geist. In China gelten hohe Berge als heilige Orte, wo sich Himmel und Erde verbinden. Die Landschaftsmalerei war ein eigenständiges Genre, in dem die Natur idealisiert wurde und ihre Motive als Codierung für persönliche und gesellschaftliche Verhältnisse dienten. Die Maler zählten zur Oberschicht und Elite, es gab nichts Edleres, als sich in die Natur zurückzuziehen, um mit ihr eins zu werden. Kontemplation und Meditation an einem isolierten Ort in der Natur galten als vorbildlich. Die Landschaftsmalerei schloss dies alles mit ein und wirkt bis in die heutige chinesische bildende Kunst. Im Museum Rietberg in Zürich haben die zwei Kuratorinnen

Kim Karlsson und Alexandra von Przychowski eine europaweit einmalige Schau mit 80 Werken des Landschaftsgenres aus sechs Jahrhunderten eingerichtet. Die Ausstellung ist sehr dicht an Werken und Inhalt: Man nähert sich mit jedem Exponat und den dazugehörigen erklärenden Texten dem östlichen Denken und dem Wesen der chinesischen Landschaftsmalerei, die viel mehr als nur bildende Kunst ist. In ihr verbinden sich Dichtung, Kalligrafie sowie philosophisches Gedankengut. Tusche

auf Papier ist die bevorzugte Technik der alten Meister, aber auch einiger zeitgenössischen chinesischen Kunstschaaffenden. Der Ausstellungsparcours ist so eingerichtet, dass ein steter Dialog zwischen den Epochen entsteht. Zu den erklärenden Saal- und Bildtexten sind an den Ausstellungswänden auch immer Zitate von Denkern, Künstlern und Literaten von damals und heute zu lesen. Diese inhaltliche Verdichtung lässt den westlichen Besucher ganz in die fremde Welt des östlichen



Denkens und Seins eintauchen. Auf Chinesisch heisst Landschaftsmalerei übersetzt denn auch «Berg-Wasser-Malerei», was die wichtigsten Motive offenbart. Das Ying verkörpert den Berg, das Yang das Wasser. Beide symbolisieren die sich gegenseitig bedingenden Urkräfte, die bis heute das östliche Denken bestimmen. Der erste Ausstellungsraum lässt den zeitgenössischen Werken viel Raum. Die «Seelenlandschaft» der Künstlerin Li Xi (1979–2016?) ist ein grossformatiges (330x160 cm) Werk in Mischtechnik auf Leinwand. Man meint vor einer Landschaft mit Bergen, Wolken und Wasser zu stehen, es sind aber innere menschliche Prozesse abgebildet. Mit der formalen Sprache und dieser Codierung verweist Xi direkt auf die alten Meister des Genres, die dann gerade vis-à-vis bestaunt werden können. Der Dialog zwischen heute und damals ermöglicht dem Betrachter, vieles erst zu entschlüsseln. Auch die Weiss in Weiss gehaltene Leinwand in Öl des Künstlers Qiu Shihua (*1940) versinnbildlicht das meditative Element der Naturbetrachtung: Erst durch längeres Verweilen vor diesem Werk wird dem Besucher offenbart, dass durch die verschiedenen Weissaufträge viele Strukturen an den Tag treten, die an eine Landschaft gemahnen. Ein weiterer spannender Dialog

entsteht bei der Gegenüberstellung der Querrolle (Tusche und Farben auf Papier) von Xiao Yuncong (1596–1673, Qing-Dynastie), datiert von 1656 mit dem Titel «Nach Hause zurückkehren oder in der Fremde wohnen ist einerlei», und dem zeitgenössischen Werk (Fotografie/Digitaldruck) «Blaue Brücke» von Hai Bo (*1960). Auf der Fotografie überquert ein Mensch eine Brücke, die zwei Welten symbolisiert. «Liest» man beide Bilder mit ihrer Codierung, dann ergibt sich eine philosophische Schnittmenge: In beiden Werken verschmelzen verschiedene Welten zu einer. Land- und Stadtflucht war damals und heute ein bestimmendes Motiv chinesischer Landschaftsbilder und Schriften. Auch der Film «The Half Hitching Post» von Yang Fudong (*1971) hat dieselbe Thematik: das Betreten und Verlassen einer Landschaft, das so viele Jahrhunderte die chinesische Gesellschaft prägte und dies noch immer tut. In der Ausstellung gewinnt der Besucher Einsichten auch darum, weil sie Kunstwerke in verschiedenen Medien zeigt und sich so ein und demselben Thema aus verschiedenen Blickwinkeln nähert. Auch der Klassiker der chinesischen zeitgenössischen Kunst von Huang Yan (*1966), «Chinese Landscape – Tattoo, No.7», der Fotografie, Performance und Body-Art verbindet, spiegelt das Anknüpfen der zeitgenössischen Kunstschaftenden an Themen alter Meister. Für den Künstler formt die Landschaftsmalerei eine Identität mit dem Künstler, mit seinem Ich und seinem Umfeld. Darum ist bei ihm der Direktauftrag einer Landschaft auf den Körper eine Umsetzung dieser Identitätsstiftung. Das Ich spiegelt sich im natürlichen Universum, das mit diesem ein grosses Ganzes formt. Damals wie heute wird durch die Symbolik der verwendeten natürlichen Motive viel Kritik an gesellschaftlichen und persönlichen Verhältnissen geübt. Auch die Zerstörung unseres Planeten durch den Menschen wird am Schluss der Ausstellung mit der grossformatigen Videoinstallation «Phantom Landscape» von

Yang Yongliang (*1980) thematisiert. Zuerst denkt der Betrachter, er sei mitten in einer idyllischen Berglandschaft mit Wasserfällen, bis er gewahrt wird, dass die Berge eine Aneinanderreihung von Hochhäusern sind und die Flüsse die Verkehrsadern einer total urbanisierten Welt, in der Lärm und Verschmutzung den Menschen von dem, was ihn einen soll, nämlich der Natur, entfremdet. Die Ausstellung «Sehnsucht Natur» im Zürcher Rietberg-Museum ist nicht nur wegen der selten zu sehenden Werke und dem Dialog zwischen damals und heute wertvoll, der Besucher kann in eine ihm fremde und doch nahe Welt eintauchen und stellt fest, dass die Beziehung von Mensch und Natur auch ein immerwährendes Thema des westlichen Denkens ist. So kann Kunst eine vermittelnde Rolle einnehmen und jene Grenze überwinden, die sich der Mensch zuweilen künstlich selbst auferlegt.

Foto links: Huang Yan, Chinese Landscape – Tattoo, No. 7, datiert 1999, C-Print, 80 x 100 cm

Bilder oben: Hai Bo, Blue Bridge, datiert 2004, Digitaldruck, und Xiao Yuncong, Nach Hause zurückzukehren oder in der Fremde wohnen ist einerlei, Qing-Dynastie, datiert 1656, Querrolle, Tusche und Farben auf Papier, Foto: Rainer Wolfsberger